

Bewertung und Benotung interkultureller Kompetenzen in Online-Studiengängen zur interkulturellen Kommunikation

Strewe, Bettina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Strewe, B. (2005). Bewertung und Benotung interkultureller Kompetenzen in Online-Studiengängen zur interkulturellen Kommunikation. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 4(11), 1-13. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-454159>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Bewertung und Benotung interkultureller Kompetenzen in Online-Studiengängen zur Interkulturellen Kommunikation*

Bewertung der interkulturellen Kompetenz von Studierenden – ein Dilemma?

Bettina Strewe, Potsdam

1. Einleitung

Der Beitrag geht von der Notwendigkeit aus, in zertifizierten Studiengängen zum Themenbereich Interkulturelle Kommunikation und/ oder Kompetenz diese bei Studierenden entsprechender Studienrichtungen bewerten und benoten zu müssen.

Dieser Umstand stellt nicht wenige DozentInnen vor eine nicht geringe Herausforderung und die Frage, wie eine Bewertung bzw. Benotung vorgenommen werden kann. Welche Maßstäbe soll man anlegen, welche Kompetenzen „abfragen“? Gibt es Methoden der Erfassung oder Messung von Kompetenz/en? Stehen Instrumente oder Bewertungsskalen zur Verfügung? Gibt es Kataloge zu Standards oder Minimalanforderungen? Wie kann man „Akzeptanz/ Respekt gegenüber anderen Kulturen“ (Bolten et al. 2003, 374) beurteilen und bewerten?

Diese Fragen muss derzeit jede/r Dozent/in für sich beantworten und damit umgehen. Mit einfachen Maßgaben nach dem Muster „richtig“ oder „falsch“ kann anscheinend in diesem Bereich eher nicht gearbeitet werden.

Erschwert wird die Notwendigkeit der Bewertung noch durch den Umstand, dass viele heutige Studiengänge auf Online-Basis durchgeführt werden, so auch solche zur Interkulturellen Kommunikation. Das bedeutet, dass zwar - laut übereinstimmender Aussagen verschiedener Kolleginnen und Kollegen – die Betreuung von Online-Studierenden über E-mail oder Lernplattform – also virtuell – recht intensiv ist, so dass auf Online-Basis ein schriftlicher intensiver Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden als bei Präsenzphasen zu bestehen scheint. Auf der anderen Seite aber fehlt in Online-Studiengängen der persönliche Eindruck, den DozentInnen von Studierenden im Präsenzstudium bekommen, weitgehend bzw. ist bei Blended-Learning-Formen auf wenige Präsenzeinheiten beschränkt.

Der Bologna-Prozess, der von inzwischen 34 Hochschulministerien, darunter auch dem deutschen unterzeichnet wurde, sieht in seinem dritten Ziel die „Einführung eines Leistungspunktesystems –ähnlich dem ECTS ...“¹, vor. Auf ihrem Nachfolgetreffen in Berlin 2003 haben die HochschulministerInnen dazu aufgerufen, „das ECTS-System angemessen zu nutzen“.²

Viele deutsche Hochschulen haben das ECTS-System bereits eingeführt, nach dem die Leistungen von Studierenden benotet werden sollen. Was heißt das für die Lehre und Bewertung im interkulturellen Bereich? Worauf baut die ECTS-Benotung dort auf? Was steht inhaltlich

* Dieser Beitrag entstand auf der Grundlage eines Vortrages an der Universität Jena am 15.1.2005.

¹ „Der Europäische Hochschulraum.“ Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister 19. Juni 1999. Bologna. S. 3.

² „Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen.“ Communiqué der Konferenz der Europäischen Hochschulministerinnen und -minister am 19. September 2003 in Berlin.

dahinter, wenn die Leistung einer/eines Studierenden als sehr gut oder ausreichend und überdies nach 10tel Noten, also mit 1,4 oder 3,7 beurteilt werden soll? Und wenn sich die Note 1,4 auch noch substantiell von 1,5 unterscheiden soll? Welche Kriterien werden hierfür zugrunde gelegt?

Ein weiterer Aspekt ist, dass Studierende häufig nach einer Begründung für ihre Note fragen und eine Erklärung zur Einschätzung ihres Wissensstandes durch den Dozenten/die Dozentin erwarten. Gerade in Zeiten immer stärker nachgefragter bezahlter Weiterbildungsstudiengänge erscheint mir daher die Notwendigkeit hoch, einen Orientierungsrahmen im Hinblick auf die Bewertung und Benotung Studierender des „Faches“ Interkulturelle Kommunikation bzw. Interkulturelle Kompetenz anzubieten. Gibt es einen solchen Orientierungsrahmen entlang aussagekräftiger Kriterien? Gibt es im universitären Lehrbetrieb neutrale oder objektive Maßstäbe zur Bewertung interkultureller Kompetenz?

Zur Struktur dieses Beitrags:

Um zu erfahren, wie an deutschen Hochschulen die Frage der Bewertung interkultureller Kompetenz gelöst bzw. gehandhabt wird, wurden im Winter 2004 Kolleginnen und Kollegen, die an deutschen Hochschulen in der Lehre der interkulturellen Kommunikation tätig sind, zu ihrer Art des Vorgehens mit der Bewertung und Benotung befragt. Im Folgenden möchte ich die Ergebnisse dieser Umfrage vorstellen.

Anschließend möchte ich die Frage der Qualität in der interkulturellen Lehre aufgreifen, zu der mich die Frage nach Bewertung und Benotung führte. Denn je nachdem, welche Inhalte nach welchen Methoden und mit welchem Lernziel bei welcher/n Zielgruppe/n unterrichtet bzw. gelehrt oder vermittelt werden, wird möglicherweise auch die Bewertung und Benotung auf anderen Kriterien fußen.

2. Umfrage bei Hochschullehrenden

Die **Motivation** für die Umfrage kam durch folgende Ausgangssituation zustande:

- Es besteht eine Notwendigkeit der Bewertung durch institutionelle Vorgabe (s. o.)
- Es besteht offenbar Unsicherheit in Bezug auf anzulegende Kriterien bei der Bewertung (s. u. 2.1 Vorarbeiten).
- Zu den Einflussfaktoren bei der Kriterienbildung können meiner eigenen Erfahrung nach gehören:

- ✓ formale Faktoren
- ✓ inhaltliche Faktoren
- ✓ Der Blickwinkel des/der Lehrenden (als Stichworte seien hier nur genannt: Diversität der teilnehmenden Studierenden und ihr Verhältnis zum/r Lehrenden, „ethische Befugnis“³, eigener Hintergrund)
- ✓ vielfach Lehre in einer Drittsprache (englisch)
- ✓ Rahmenbedingungen der Institution (z. B. bei bezahlten Studiengängen Motivation über gute Noten)
- ✓ weitere.

2.1. Vorarbeiten

Wie bereits oben erwähnt, wurden vor der Umfrage Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen geführt, die im Wesentlichen ergaben, dass die meisten von uns ähnlich unsicher sind in Bezug auf den Umgang mit Bewertung. Aber sie bewerten.

Folgende Aussagen wurden immer wieder getroffen:

- Da schwimmen wir wohl alle.
- Da gibt es wohl keine Grundlagen.
- Ich mache das eher instinktiv.
- Schlechte Noten kann man nicht geben.
- Ich bewerte nur nach formalen Kriterien
- Faktenwissen, was willst Du sonst abfragen?
- Das müssen die Dozenten als Fachleute selber wissen.

Diese Aussagen erinnern mich an folgende Situation:

Im europäischen Kulturkreis können die meisten Menschen Popmusik von klassischer Musik unterscheiden, manche können Barockmusik von klassischer unterscheiden, einige können Mozart von Beethoven unterscheiden, wenige können ein frühes von einem späten Mozartwerk unterscheiden und einzelne die Interpretation eines Stückes durch Lang Lang oder Piotr Anderszewski. Sie können es. Warum können sie es, und wenn sie es können, kennen sie selbst die Kriterien für ihr Unterscheidungsvermögen? Gut geschulte Laien werden möglicherweise antworten: „Das hört man doch.“ Musikwissenschaftler dagegen werden Kriterien wie Strukturen eines Musikstückes, Instrumentarium, Takt, Tonarten und –folgen, Interpretation des Stückes, Anschlag etc. anführen können.

Eine Internetrecherche mit den Begriffen „Bewertung Interkulturelle Kommunikation“ ergab nach mehr als 100 Items lediglich einen zielführenden Verweis außer Prüfungsordnungen, Seminarankündigungen, die ich zur Orientierung heranzog. Aber auch in diesen findet sich kaum ein Hinweis zu Kriterienbildung oder Bewertungsmaßstäben. An der Universität Regensburg wurde am Lehrstuhl von Prof. Alexander Thomas ein Kriterienraster zur Benotung entwickelt. In der Erwachsenenbildung und der Wirtschaft, wo ähnliche Inhalte vermittelt

³ „Ethische Befugnis“ nenne ich die durch die Lehrvertragssituation entstandene Verpflichtung und Berechtigung, die Studierenden zu bewerten /benoten, die nicht allein auf objektiven Kriterien beruht, sondern den eigenen Erfahrungshintergrund, also Kenntnisse, Erfahrungen, Maximen und eigene Normen des/der bewertenden Dozenten/Dozentin einschließt, wobei sich der Dozent/die Dozentin dieser Verantwortung und möglichen Beeinflussung oder gar Verzerrung bewusst ist.

werden, wird nicht in dieser Form bewertet, schon gar nicht benotet. Fachakademien haben ähnliche Probleme wie Hochschulen. Im Schulbereich fand sich auf dem Hessischen Bildungsserver ein Anhaltspunkt (s. dazu Kap. 3). Eine Dissertation zu diesem Thema wird derzeit an der TH Aalen verfasst. Möglicherweise gibt es weitere mir noch unbekannte einschlägige Literatur bzw. Forschungsprojekte.

Die **Zielsetzung** der Umfrage war zu erfahren:

- ✓ Wie bewerten KollegInnen?
- ✓ Welche Kriterien haben sie?
- ✓ Gibt es möglicherweise Maßstäbe, die einheitlich gehandhabt werden (können)?
- ✓ Was kann/will man mit Bewertung erreichen? (Soll die Note der Studierenden als Hilfe dienen oder ist sie eher eine Absicherung für den Dozenten)
- ✓ Was kann ich lernen?

Die **Zielgruppe** bestand aus Lehrenden an Hochschulen in Deutschland.

Der Fragebogen⁴ wurde im Dezember 2004 an 45 zu befragende Personen versandt. Der Rücklauf kam bis zum 5.1.05 von 17 Personen⁵, von denen zwei nicht mehr in der Lehre tätig waren, so dass 15 Fragebogen ausgewertet werden konnten.

2.2 Auswertung

Der erste Fragekomplex galt dem Umfeld, in dem gelehrt wird. Die Antworten (Mehrfachnennungen möglich) ergaben folgendes Bild:

Wo lehren Sie?

Hochschule 3

- Grundlegender Studiengang IK betreffend 14
- Postgradualer Studiengang IK betreffend 4

Weiterbildung 3

Andere 1

Die meisten Nennungen gelten den grundlegenden Studiengängen IK betreffend.

Die zweite Umfeld-Frage betraf die Form des Lehrens – präsent, blended oder reiner Fernunterricht. Die Nennungen (Mehrfachnennungen möglich) ergaben:

In welcher Form findet Ihr Unterricht statt?

⁴ Mit diesem Fragebogen kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden insofern, als bei 9 Fragethemen nicht alle Einzelheiten berücksichtigt werden konnten. Die Zielsetzung war jedoch nicht unbedingte Vollständigkeit der Thematik, sondern es ging darum, die häufig aufkommende Diskussion zu diesem Thema mit Fakten zu unterlegen, und damit eine erste Grundlage für die Arbeit an dem Thema zu schaffen, auf der man weiter aufbauen kann.

⁵ Für ihre Mitwirkung möchte ich den betreffenden Kolleginnen und Kollegen herzlich danken.

Ausschliesslich Präsenzunterricht 8
Blended Learning-Formen 8

Die Möglichkeit „Ausschliesslich Fernunterricht“ wurde gar nicht angegeben, so dass also genau die Hälfte der Nennungen auf Präsenz- und die Hälfte auf Blended Learning fiel, was bedeutet, dass eine Person in beiden Bereichen tätig ist.⁶

Die nächste Frage galt dem **Abschluss**:

An 11 Institutionen führt das „Fach“ IK zu einem Abschluss bzw. ist Bestandteil eines Abschlusses, bei vier Institutionen führt es laut Angaben der Befragten nicht zu einem Abschluss.

Ein mir wichtig erscheinender Frageteil galt den **Lernzielen** IK betreffend an den Hochschulen. Auf die Frage danach konnten wieder mehrere Nennungen angegeben werden, die zu folgenden Ergebnissen führten:

Welche/s Lernziel/e wird/werden mit der Lehre von IK verfolgt?

| | |
|--|----|
| Verschiedene Theorien zu IK kennen | 13 |
| IK-Kenntnisse/Kompetenzen anwenden können | 12 |
| Faktenwissen über einzelne IK-Bereiche haben | 10 |
| Kompetenzen im Bereich IK erworben haben | 9 |
| IK-Wissen mit Mutterfach verknüpfen können | 8 |
| Kenntnisse über Kulturen erworben haben | 7 |
| Wissen, dass es so etwas wie IK gibt | 7 |
| Andere | 5 |

Die Angaben lassen darauf schließen, dass an den Hochschulen im Bereich IK darauf Wert gelegt wird, dass Studierende dieses Faches zwei Lernziele insbesondere erreichen:

Zum einen ist Faktenwissen wichtig. Wenn wir die Nennungen „... Theorien ...“ und „Faktenwissen ...“ addieren, kommen wir sogar auf 23 Nennungen, wobei die Theorien mit der höchsten Anzahl der Nennungen doch den ersten Platz einnehmen.

Der zweite große Bereich bei den Lernzielen gilt dann der Anwendung von Kenntnissen und Kompetenzen mit 12 Nennungen, wobei auch der nachfolgende Bereich, die Kompetenzen erworben zu haben (9 Nennungen) wichtig ist. Gleichwohl setzen die Befragten höheres Gewicht auf die Anwendung, der ja der Erwerb vorausgeht.

Für immerhin gut die Hälfte der Befragten ist wichtig, dass Studierende das Fach IK mit dem Mutterfach verknüpfen können (8 Nennungen), für 7 Befragte steht auch der Erwerb von Kenntnissen über Kulturen im Vordergrund, also nicht (nur) die kulturallgemeine, sondern auch die kulturspezifische Herangehensweise.

⁶ Es ergab sich nun ein Dilemma für die Auswertung. Die Zielgruppe war ohnehin nicht groß, aber hätten alle der 45 angeschriebenen Personen geantwortet, hätte man doch ein fast repräsentatives Bild der Ergebnisse bei der Gruppe der Hochschullehrenden in Deutschland haben können. Der Rücklauf betrug aber lediglich ein Drittel. Von diesen 15 Fragebogen gab es nun eine je hälftige Angabe für Präsenz- bzw. Blended Learning-Formen, so dass ich mich entschied, für die Auswertung keine weitere Teilung mehr hinsichtlich der Lernformen vorzunehmen. Dies schränkt die ursprüngliche Zielsetzung der Bewertungsfokussierung auf Fernlernformen ein, erweitert aber den Rahmen hinsichtlich der Bewertungskriterien, die Hochschullehrende insgesamt an derartige Lernformen anlegen.

Es wäre sicherlich interessant und eine eigene Abhandlung wert, die Auswertung der Lernziele weiter zu vertiefen. Für diesen Beitrag spielt sie insofern eine Rolle, als von Bedeutung ist herauszufinden, welche Kenntnisse bzw. Kompetenzen für eine Bewertung der Leistungen der Studierenden herangezogen werden. Wir können festhalten, dass aus einer Reihe vorgegebener Möglichkeiten den stärksten Anteil die beiden Bereiche „Faktenwissen/Theorien“ und „Erwerb und Anwendung von Kenntnissen und Kompetenzen“ einnehmen.

Der nächste Fragebereich galt der Bewertung und Benotung selbst und sollte darstellen, ob und in welcher Form bewertet/benotet wird.

Werden die Leistungen der Studierenden ... bewertet / benotet?

| | |
|--|---|
| Ja, bewertet ... | |
| in freier Textform (DozentIn formuliert selbst) | 7 |
| durch feste Textbausteine (vorgegeben) | 2 |
| anderes | 1 |
| Ja, bewertet (s.o.) und benotet ... | |
| nach ECTS-System | 8 |
| nach Noten von 1-6 | 3 |
| nach differenzierteren Zahlenschritten (0,5 / 0,3) | 8 |
| Anderes | 1 |
| Leistungen werden nur benotet | 5 |
| Nein | 1 |

Bis auf eine Angabe bewerten und/oder benoten alle, also 14 Befragte. Es gibt dabei drei Varianten, nämlich, Textbewertungen plus Benotung (20 Nennungen, also die meisten), aber auch Textbewertungen ohne Benotung (10 Nennungen) oder Benotungen ohne Textbewertung (5 Nennungen). Bei den Textbewertungen gibt es freie Textbewertungen durch den/die Dozenten/Dozentin formuliert häufiger als feste vorgefertigte Textbausteine. Da die Mehrzahl der Befragten die Variante Bewertung und Benotung angegeben hat, lässt sich m. E. daraus schließen, dass auf eine differenzierte sachgerechte Bewertung der Studierenden Wert und für ein solches Vorgehen eine entsprechende Reflexion zugrunde gelegt wird.

Die nächste Frage in diesem Bereich betrifft die Bewertung der Leistungen, wobei es sich hier zunächst um Aufgabentypen handelte.

Welche Leistungen werden bewertet / benotet?

| | |
|---------------------------|----|
| Einzelaufgaben | 10 |
| Gruppenaufgaben | 10 |
| Aktive TN an Diskussionen | 8 |
| Präsenz | 6 |
| Anderes | 6 |

Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Jeweils 10 der Angaben fallen auf Einzel- und Gruppenaufgaben, aktive Teilnahme an Diskussionen halten gut die Hälfte der Befragten für

wichtig für eine Bewertung, die reine Präsenz der Studierenden ist für weniger als die Hälfte der Befragten bedeutsam.

Wir kommen nun zu einem Fragekomplex über die Bewertung von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und Kenntnissen.

Welche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen, Kenntnisse bewerten / benoten Sie?

Fähigkeiten:

Offenheit/Diskussionsbereitschaft, eigen- u. fremdkulturelle Reflexionsfähigkeit - 2

Perspektivwechsel - 3

Umgang mit argumentativer Vielfalt - 2

Lernfähigkeit, Fähigkeit zur kleinen Recherche, Herstellung von Zusammenhängen, Transfer, Empathie, Präsenz (geistig) – je 1

Fertigkeiten:

Teamarbeit - 3

Ableitung von Kulturstandards, Visualisieren und Präsentieren - 2

inhaltliche Korrektheit, Bearbeitung des Stoffes – je 1

Kompetenzen:

Sensibilisierung, erfolgreicher Umgang mit fremdkulturellen Partnern in bedeutsamen Kontexten, Anwendung von Theorie auf Praxis ... – je 1

Kenntnisse:

Kulturtheorien - 3

Forschung, Faktenwissen - 3

Grundbegriffe - 1

Anderes:

Aktive/regelmäßige TN - 2

Engagement, Stilistik – je 1

In diesem Bereich waren die Antworten vielfältig, und um keine möglicherweise verzerrende Clusterung vorzunehmen, wurden in der Auswertung nur wenige sehr ähnliche oder fast identisch formulierte Angaben zusammengefasst. Benannt wurden außerdem zwei Kriterienkataloge, und zwar einer aus der Universität Jena, die offenbar mit einem nach Bolten ausgearbeiteten Katalog⁷ vorgeht, der zum einen drei Kategorien von „Dimensionen“ zur interkulturellen Kompetenz und zum anderen Komponenten von im Management üblichen Kompetenzen zur Bewertung interkultureller Leistungen heranzieht. Der zweite Kriterienkatalog nach Thomas benennt in sechs Kapiteln zusammengefasste Merkmale und Anforderungen zur Beurteilung⁸ der Leistung der Studierenden. Beide Kriterienkataloge sowie die obige Auflistung erscheinen mir als Anhaltspunkte für eine gerechte Leistungsbewertung sehr hilfreich zu sein.

⁷ Bolten, Jürgen 2003, S. 374 f.

⁸ S. Beschreibung zur Lehrveranstaltung „Zusatzstudium "Internationale Handlungskompetenz", Vorlesungs begleitende Übung: „Analyse kulturell bedingter Konfliktsituationen“. Gruppe 5: Fr., 14-16, W 113. Marina Stebelezkaja, Ulrich Hößler: Leistungsanforderung und –beurteilung.“ Für die Zusendung danke ich Herrn Prof. Dr. Alexander Thomas.

Im Anschluss an die o. g. Frage nach der Bewertung der Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und Kenntnisse wurde eine Frage zur Gewichtung derselben in der Beurteilung gestellt, um zu ermitteln, ob es Bereiche gibt, die bei der Bewertung stärker oder nicht so stark berücksichtigt werden.

Gibt es Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen, Kenntnisse, die stärker gewichtet werden in Ihrer Bewertung? Wenn ja, welche:

Ja: 10

Aktive und permanente Teilnahme, Bereitschaft, sich auf Seminarinhalte, Übungen, Trainingssituationen einzulassen und in ihnen kooperativ mitzuarbeiten. Sich unbekannten/ungewohnten Inhalten öffnen.

Kulturallgemeine Sensibilisierung, Umgang mit Vielfalt der Optionen, Recherchekapazität, Problemlöseverhalten, Theorie und Fakten.

Nein: 1

kA⁹: 4

Offenbar legen zwei Drittel der Befragten Wert auf eine differenzierte Bewertung in Form einer unterschiedlichen Gewichtung einzelner Bereiche. Die Nennung dieser Bereiche (s. o. unter „Ja“) beinhaltet wiederum die bereits in den o. g. Lernzielen und in der vorherigen Frage nach Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und Kenntnissen genannten Einzelaspekte. Insofern kann man hier eine Stringenz und Verfolgung der bereits bei den Lernzielen angegebenen Bereiche der stark berücksichtigten Themen „Faktenwissen /Theorien“ und „Anwendung von Kompetenzen“ wieder erkennen.

Der letzte Fragekomplex galt der Art und Weise der Bewertung und Benotung.

a) Auf welche Weise bewerten/benoten Sie die Leistungen Ihrer Studierenden? Bitte beschreiben Sie Ihre Vorgehensweise.

(Subjektive) Einschätzung aufgrund o. g. Kriterien - 3

Simulationen: Fallbeispiele - 2, Präsentationen - 2

Unterricht, Training, Verhandlungsergebnisse – je 1

Dokumentationsart: Videomitschnitte - 1

Projektarbeit - 1

Schriftliche Nachweise: Thesenpapiere, Klausuren - 4, Hausarbeiten - 3, Referate - 2

Einzelne Leistungen, Multiple Choice – je 1

Die Befragten gaben hier verschiedene Möglichkeiten der Be- und Auswertung an, wobei deutlich wird, dass etwa mit den 10 Nennungen der schriftlichen Nachweise die Angabe des Lernzieles „Faktenwissen/ Theorie“ insofern gestützt wird, als dass es zusammenpasst, Fak-

⁹ kA = keine Angabe, wird in den Fällen in die hiesige Auswertung einbezogen, wenn möglicherweise ein „nein“ gemeint, aber nicht explizit genannt wurde.

tenwissen schriftlich abzufragen. Es liegt hier kein unbedingt kausaler Zusammenhang vor, dies lässt sich aber aus den einzelnen Fragebogendaten ableiten. Der Bereich „Kompetenzen anwenden“ wiederum wird gestützt durch die 10 Angaben zum praktischen Herangehen (unter „Simulationen“ zusammengefasst) und „Projektarbeit“.

Auf die nächste Frage nach den angewandten Kriterien sehen die Ergebnisse wie folgt aus:

Gibt es z. B. Anhaltspunkte oder Kriterien für Ihre Benotung? Welche? (wichtigste):

Je einmal wurden genannt:

Aktive permanente Teilnahme

Lern- und Reflexionsleistungen

Theorieverständnis, Klarheit der Präsentation, Kreativität im Umgang mit Methoden

Inhaltliche Übereinstimmung der studentischen Arbeit mit dem Seminarthema

Inhalte: Lösungen zu Problemstellung gefunden?, Wissen aus Lektüre eingebaut, Faktenwissen ein-/umgesetzt, eventuell Erfahrungen eingebracht?

Formal: Alle Anforderungen beachtet; (Recht)Zeitigkeit, Vollständigkeit

Kulturell soziale: Bezug auf die Gruppe.

kA - 4

Verweis auf Frage, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und Kenntnisse bewertet bzw. benotet werden – 2

Angegeben wird hier auch der erneute Verweis auf Punkt 6: „Benotung“ aus dem Katalog der Uni Regensburg.

Aus der Beantwortung der letzten Frage sollte möglichst konkret - etwa aus einem Beispiel - hervorgehen, wie eine Bewertungssituation, Merkmale oder Charakteristika der Bewertung sichtbar werden können.

c) Woran meinen Sie zu erkennen, dass ein/e Studierende/r ein Lernziel erreicht hat? (Beispiel):¹⁰

Studierende sollten ... Seminarinhalte /produkte auf eigenen Berufs- und Lebenskontext übertragen können - 3

Handlungsstrategien entwickeln und einschätzen können - 1

Einsicht in eigen- und fremdkulturelle Logik haben - 2

Vorhandene Fähigkeit zu Differenzierung - 1

Gelungene ... Aufgabe in zufriedenstellender Form - 1

Gutes Feedback der Teilnehmer - 1

Dokumentierte intellektuelle Flexibilität - 1

kA. - 4

Verweis auf Frage, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kompetenzen und Kenntnisse bewertet bzw. benotet werden - 1

Die Antworten der Befragten zeigen zu zwei Dritteln m. E. wiederum, wie stark sie den vorgenannten Lernzielen in ihrer Bewertung folgen. Die erste Angabe Studierende sollten... Seminarinhalte /produkte auf eigenen Berufs- und Lebenskontext übertragen können, die drei-

¹⁰ Antworten sind in verkürzter Form wiedergegeben.

mal (in leicht variiert Form) angegeben wird, zeigt deutlich die Bedeutung des Lernzieles „Kompetenzen anwenden“, in die auch die zweite Angabe der Entwicklung von Handlungsstrategien weist. Die Antwort zur Einsicht in eigen- und fremdkulturelle Logik weist auf die Angabe des Kriteriums von Perspektivwechsel und Offenheit, das oben ebenfalls häufig auftrat.

Was allerdings in den meisten Antworten fehlt, ist die Aussage dazu, an welchen Merkmalen genau ein/e Dozent/in erkennen kann, dass z. B. ein/e Studierende/r Einsicht in fremdkulturelle Logik zeigt. Ist gerade das Fehlen der diesbezüglichen Beschreibung ein möglicher Hinweis darauf, dass mit Merkmalsrastern in detaillierter Form nicht gearbeitet wird, möglicherweise weil es keine genauen Merkmalsraster gibt?

In einem Fall wurde folgende Beobachtung genannt:

Wenn bei der Bearbeitung einer psychologischen Theorie im Seminar er/sie die Frage stellt: "Für welche Kultur wurde diese Theorie entwickelt und überprüft? Hat sie die gleiche Gültigkeit auch für anderskulturelle Kontexte?"

Dieses Beispiel stellt eine konkrete Situation dar, in der die Art der Fragestellung und der Frageinhalt als Merkmal für die positive Bewertung einer Leistungskategorie genannt werden. Eine Sammlung solcher Situationsbeschreibungen könnte helfen, Merkmalsraster für Bewertungen zu erstellen.

Darüber hinaus würde die Frage nach einzelnen Situationen und Merkmalen ein wesentlich tieferes Einsteigen in die Einzelheiten der Kriterienbildung erfordern. Gerade dies erscheint notwendig, um einzelne Beobachtungen und kleinschrittige Detailanalysen von Situationen und Anhaltspunkten für die Merkmals- und Kriterienbildung zu erreichen.

2.3 Zusammenfassung

Die Auswertungen der o. g. Aussagen der Befragten lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Bei der Bewertung von Leistungen im Lehrbereich Interkulturelle Kommunikation/Kompetenz stehen neben anderen als oberste **Lernziele** im Vordergrund:

- ✓ Theorie und Faktenwissen
- ✓ Anwendbarkeit von Theorie auf Praxis, Einsetzen von Kompetenzen / Produkten.

Bewertet werden **Leistungen** wie

- ✓ Schlüsselfähigkeiten (Flexibilität, Reflexion, Diskussionsbereitschaft etc.)
- ✓ Kenntnisse, Faktenwissen
- ✓ Verhalten und Lösungsstrategien in Simulationen / Einsätzen.

Dokumentiert und nachgewiesen werden Leistungen durch

- ✓ Schriftliche Arbeiten und mündliche Teilnahme und Aktivität
- ✓ Videomitschnitte.

Kriterien hierfür

- ✓ wurden in den meisten Fällen selbst erarbeitet
- ✓ folgen an zwei Universitäten gefertigten Katalogen.

Aus diesen Verhalten und Vorgehensweisen ergeben sich hinsichtlich der gestellten Thematik m. E. folgende erste interpretative Schlussfolgerungen:

Eine festgelegten Kriterienkatalogen oder Merkmalskategorien folgende Bewertung und Benotung findet an den meisten der befragten Lehrstühle zur Interkulturellen Kommunikation nicht statt. Die meisten DozentInnen erarbeiten offenbar ihren gesetzten Lernzielen gemäß, die ebenfalls nicht festgelegt sind, jeweils eigene Kriterien oder Mindestanforderungen für ihren Lehrbereich, bei denen sich abgestufte Merkmalselemente zur Kriterienbildung offenbar nicht immer finden lassen. Mit Ausnahme der Universitäten Jena und Regensburg scheint dies der Status quo zu sein.

3. Schlussfolgerungen und Ausblick

Eine Frage, die sich aus den oben beschriebenen Erkenntnissen ergibt, lautet: Ist dieses Bewertungsverfahren ausreichend, sind wir mit dieser Art eher subjektiver Bewertung zufrieden oder wäre es eventuell sinnvoll, etwa durch eine gemeinsame Forschungsarbeit eine Grundlage und eine Art Orientierungsrahmen zu schaffen, der die Bewertung aus der eher subjektiven, wenn auch gewiss auf kenntnis- und erfahrungsreicher Basis beruhenden Ecke, herausholt?

Ist so ein Verfahren möglich? Sind die verschiedenen Inhalte und Lehrbereiche an deutschen Universitäten, die die Lehre von IKK mit unterschiedlichen Mutterfächern verknüpfen, nicht zu divers, um ähnlichen Bewertungsmaßstäben zu folgen?

Viele Fragen und Vorannahmen sind hier zu berücksichtigen und können zu dieser Zeit m. E. nicht bzw. nicht genügend begründet beantwortet werden.

Als Vorannahme und These würde ich hier davon ausgehen, dass es möglich sein könnte, einen Orientierungsrahmen zu schaffen, der bausteinartig aufgebaut ist und die verschiedenen IK-Bereiche und Mutterfächerschwerpunkte berücksichtigt, denn die Leistungen, die abgefragt werden und die Lernziele, die verfolgt werden, scheinen nach den Ergebnissen der Umfrage nicht zu unterschiedlich, um nicht ähnlichen Bewertungsregistern folgen zu können. Wenn man die Kompetenz „Empathie“ oder „Ambiguitätstoleranz“ bewerten möchte, kann man dies möglicherweise anhand von Kriterien tun, die sowohl in der Wirtschaftskommunikation gelten könnten als auch in der interkulturellen Mediation, wobei das jeweils eine oder andere Fach zusätzlich Bewertungsbausteine für den eigenen spezifischen Bereich hätte. Genau dies wäre aber zu erarbeiten und zu verifizieren.

ZIEL eines solchen gemeinsamen Kriterienkataloges könnte folgendes sein:

Einen allgemeingültigen **Kriterienkatalog** zur Verfügung zu haben wäre ein Angebot für Hochschullehrende im Bereich IK, der auf einer Art Standard oder Minimumkonsens z. B. des IK Hochschulverbundes als Expertengruppe beruhen könnte und den man bausteinartig einsetzen und ergänzen könnte. Der Katalog könnte erweitert werden bei neuen Methoden, Aufgabenstellungen etc. (Baukastensystem)

Vorteil wäre eine abgestimmte Version von auf Erfahrungswerten und Expertise beruhenden Merkmalen und Merkmalselementen zur Leistungsbewertung, die den DozentInnen helfen

und sie im Sinne einer **Qualitätssicherung** absichern könnte. Das Stichwort der „Qualitätssicherung“ hat seit einiger Zeit vor allem im Bereich der Erwachsenenbildung Aufschwung genommen, deren Kurse überwiegend bezahlt angeboten werden und keinem Curriculum folgen (müssen). Seit einigen Jahren hat sich die europäische Erwachsenenbildung hinsichtlich ihrer Sprachkursangebote Qualitätsstandards auferlegt, die durch externe Experten geprüft werden können (z. B. EAQUALS¹¹). Da auch im Hochschulbereich zumindest bei den weiterführenden und weiterbildenden Studiengängen die bezahlten Angebote immer zahlreicher werden, könnte es hier zu einer ähnlichen durch Konkurrenz genährten Entwicklung kommen. Die Tendenz, Benotung und Bewertung zu objektivieren, wird durch den Bologna-Prozess und seine Bestrebungen nach Transparenz und Durchlässigkeit auf europäischer Ebene (s. die Forderung nach einem Diploma-Supplement) eindeutig unterstützt und in verschiedenen Lehr- und Unterrichtsbereichen diskutiert¹².

Als Beispiel sei genannt:

Die „Orientierungshilfe zur Leistungsbeurteilung und -bewertung im Fach Englisch in der Grundschule, März 2004 (Erlass vom 5. März 2004)“¹³ beinhaltet unter den Punkten 3. und 4. auch die Kompetenzbeschreibung bzw. Leistungsfeststellung im Bereich „Interkulturelle Kompetenz“:

„3. Kompetenzbeschreibungen für den Englischunterricht der Grundschule

Hörverstehen

Sprechen

Lesen

Schreiben

Interkulturelle Kompetenz

4. Kriterien zur Leistungsfeststellung

Im Bereich "Listening Comprehension"

Im Bereich "Speaking"

Im Bereich "Reading"

Im Bereich "Writing"

Im Bereich Interkulturelle Kompetenz

Zum Stellenwert der Leistungsbeurteilung.“

Allerdings ist der Text der Kompetenzbeschreibung nicht sehr konkret. Da heißt es zu Punkt 3:

„Schülerinnen und Schüler haben

¹¹ EAQUALS = European Association for Quality Language Services (Europäischer Verband für Qualität im Sprachunterricht). „EAQUALS wurde 1991 als Zusammenschluss von Sprachkursanbietern gegründet, um Qualität im modernen Sprachunterricht zu garantieren. Mitglied von EAQUALS kann nur werden, wer sich einer strengen Inspektion durch unabhängige Fachleute unterzieht. Die Qualitätsgarantie umfasst Qualifikation, Erfahrung und berufliche Kompetenz des Lehrpersonals, die Unterrichtsmaterialien und die Organisation des Unterrichts, die Eignung der Räumlichkeiten sowie die Bereitstellung wahrhafter Informationen über das Kursangebot.“ In: http://www.did.de/de/pages/wuu_popup/eaquals.html.

¹² Beispielhafte Tendenzen: Am OEI der FU Berlin werden die DozentInnen gebeten, Vorschläge für Bewertungskriterien einzubringen; ein Kongress der jüdischen Sprachstudien im Herbst 2004 in Potsdam hatte u.a. Bewertung als Thema; „Lunacek will Kopfnote statt Wischi Waschi“ in PNN 13.1. 2005, S. 17.

¹³ http://grundschule.bildung.hessen.de/Faecher/news_faecher/1082369428.

.. ein Grundwissen über landeskundliche Themen des englischsprachigen Raums
.. ein Bewusstsein für kulturelle Vielfalt und Toleranz für andere Lebensformen und Verhaltensweisen in der eigenen und der fremden Kultur.“¹⁴

und zu Punkt 4:

„Im Bereich Interkulturelle Kompetenz:

Für Klasse 3 und 4:

- .. Grundwissen über landeskundliche Themen auf Deutsch wiedergeben
- .. authentisches Material thematisch richtig zuordnen

Beispiele: *Halloween, Christmas, London*,...“¹⁵

Immerhin ein Anfang. Wie aber diese Kompetenzen bewertet und aufgrund welcher Wissensbestände und Erkennungsmerkmale beurteilt werden können, bleibt auch hier offen. Auch zu diesen Ansätzen scheinen noch ausführlichere Kriterien und Merkmale wünschenswert. Möglicherweise gibt es in diesem Bereich noch viel zu tun.

Hinweisende Literatur:

- Bolten, Jürgen: Interkulturelles Coaching, Mediation, Training und Consulting als Aufgaben des Personalmanagements internationaler Unternehmen. In: Bolten, Jürgen / Ehrhardt, Claus (Hg.) 2003: Interkulturelle Kommunikation. Texte und Übungen zum interkulturellen Handeln. Sternenfels. S. 369-391.
- Brislin, Richard 2000: Understanding Culture's Influence on Behavior. 2nd ed. Fort Worth: Harcourt.
- Gomez-Puente, Sonia Maria 2004: Teaching Multicultural groups: Competence-based Education and Portfolio Design. Vortrag SIETAR Berlin.
- Hammer, Mitchell/Bennett, Milton /Wiseman, Richard 2003: Measuring intercultural sensitivity: The intercultural development inventory. In: International Journal of Intercultural Relations 27 (2003). Pp. 421-443.
- Hecht-El Mishawi, Béatrice 2003: Interkulturelle Kompetenz – for a Better Understanding. Schlüsselfaktoren für internationale Zusammenarbeit. Weinheim.
- Hofstede, Gert Jan / Pedersen, Paul B. / Hofstede, Geert 2002: Exploring Culture. Exercises, Stories and Synthetic Cultures. London: Nicholas Brealey.
- Jichewa, Maria 2004: Intercultural Competence in Study-Abroad Programs: A toolkit for ICC Measurement. Vortrag SIETAR Berlin.
- Kurz, Rainer / Bartram, Dave 2002: Competency and Individual Performance: Modeling the World of Work. In: Robertson, I. T. et al. (Eds.) 2002: Organizational Effectiveness: The Role of Psychology. Pp. 227-255.
- Vulpe, Thomas et al. 2001: A profile of the Interculturally Effective Person. Centre for Intercultural Learning, Canadian Foreign Service Institute.

¹⁴<http://www.hessisches-kultusministerium.de/downloads/Orientierungshilfe%20zur%20Leistungsbeurteilung%20und%20bewertung%20im%20Fach%20Englisch%20in%20der%20Grundschule.pdf>, S. 9.

¹⁵ Ebda., S. 11.

